

BILDGROSSE: SPINOLI & BERTINA

Die Tür in das Offene (1912): Leitmotiv des SCHIELEwerkstattFESTIVAL 2004



BILDGROSSE: SPINOLI & BERTINA

„Kein erotisches Kunstwerk ist eine Schweinerei, wenn es künstlerisch bedeutend ist, zur Schweinerei wird es erst durch den Betrachter, wenn er ein Schwein ist“

Tiergleich

Grenzen sprengen – mit Egon Schiele in Neulengbach

VON ISABELLA MARBOU

Seit 2002 macht das von Eva Brenner und Axel Bagatsch initiierte „SCHIELEwerkstattFESTIVAL“ die malerische Kleinstadt Neulengbach zum pulsierenden Ort künstlerischen Experiments. Schieles „Tür in das Offene“ wird heuer vom 20. bis 31. Juli das Leitbild sein, mit dem sich Künstler auseinandersetzen, um Grenzen im Kopf, zwischen Menschen, Ländern und Kunstsparten zu sprengen und viel in Bewegung zu setzen.

„Qualvoll waren diese wild, wirr, wüsten, diese unterschiedslosen, ungeformten, eintönig grauen Stunden, die ich beraubt, nackt zwischen kalten kahlen Mauern, tiergleich verbringen musste“ – diese Worte legte Förderer Arthur Roessler dem Künstler postum in den Mund (Zitat: „Egon Schiele im Gefängnis“). Drei Wochen war Schiele in Neulengbach in Untersuchungshaft, er erlebte das Gefangen-Sein als Trauma seines Lebens. „Die Haft ist erträglicher geworden, da ich arbeiten kann. Habe die organische Bewegung des primitiven Sessels und Wasserkrüges gezeichnet ...“ Zurückgeworfen auf sich selbst, schuf jedoch der verzweifelte Schiele in der schmalen, engen Zelle des Neulengbacher Bezirksgerichts 13 seiner bedeutendsten Werke, die er mit aussagekräftigen, bezeichnenden Titeln versah. Wegen „Verdachts der Verbrechen der Entführung und Schändung“ kam er in Untersuchungshaft, tatsächlich hatten Kinder beim Besuch in Schieles Atelier in Neulengbach eine Aktzeichnung an der Wand hängen sehen.

„Pro+Contra“ heißt nun der Trägerverein des „SCHIELEwerkstattFESTIVALs“, das Eva Brenner und Axel Bagatsch in Kooperation mit dem „Egon Schiele Art Centrum“ in Český Krumlov erstmals 2002 in Neulengbach organisierten. Das Ziel war es, in den nächsten Jahren im Herzen des Wienerwaldes ein Zentrum für internationale experimentelle Kunst mit Schwerpunkt Ost-West-Austausch zu schaffen. 2003 konnten Kooperationen mit Prag und Pressburg geschlossen werden, dieses Jahr kommt Budapest hinzu. Und so wird heuer das „SCHIELEwerkstattFESTIVAL“ vom 20. bis 31. Juli gut passend zur EU-

Erweiterung stattfinden. Fast hundert Jahre sind seit Verleumdung und Inhaftierung Egon Schieles vergangen, die dicke Decke von Scham und Schweigen über dem Ereignis bricht langsam auf, der Maler wird zum Thema. 1999 wurde der Platz vor dem Bezirksgericht nach ihm benannt, im Millenniumsjahr richteten Sascha Windholz und Günter Wagensommerer im Gebäude, wo auch die Zelle zu besichtigen ist, ein Schielemuseum ein. „Wir wollten noch mehr Augenmerk auf die Affäre lenken. Der Umgang mit der Kunst, ihre Freiheit – das sind nach wie vor aktuelle Themen.“ Schiele war ein Avantgardist, ein Künstler, der an gesellschaftliche Tabus rührte. Diesem Anspruch folgt das „SCHIELEwerkstattFESTIVAL“ interaktiv auf einer fluktuierenden Suche nach der „Avantgarde im Mainstream“ (Eva Brenner).

RESÜMEE 2003 „Den Künstler hemmen, ist ein Verbrechen, es heißt, keimendes Leben morden!“, schrieb Schiele unter ein Selbstbildnis. Mit fahlem, ausgezehrtm Gesicht zeigt es ihn in s-förmiger Körperhaltung, von einem roten Mantel oder einer Decke umhüllt. Dieses Bild war das Motto beim letztjährigen „SCHIELEwerkstattFESTIVAL“, an dem 28 Künstler aus acht Ländern teilnahmen. Als sie beim Stadtspaziergang am Friseurladen von Franz Lubinger vorbeikamen, hatte der Tscheche Martin Janiček die Idee, das abgeschnittene Haar der Neulengbacher als Material für ein Kunstwerk zu verwenden. Er bildete damit Schieles berühmte „Sitzende Frau“ nach – ein vergängliches, assoziationsreiches Werk aus Menschenhaar, das mit dem Wind verweht.

Die ausgesetzte Verletzlichkeit dieses Gesichts bewog Axel Bagatsch mit roter Farbe gefüllte Spritzen in die alte Holztür im Keller des Bezirksgerichts zu bohren.

Vom Umgang mit Psychiatriepatienten in geschlossenen Anstalten bis hin zur Euthanasie löste diese Installation viele Assoziationen aus.

Die Aura der Zelle inspirierte viele Künstler zu ihren Arbeiten. Der Musiker Jaroslav Kočán aus Prag und der Amerikaner Michael Della von der tschechischen Künstlergruppe „mamapapa“ beschallten sie poetisch. Analytisch, subtil und feinsinnig näherten sich die ungarische Geigerin Agnes Kutas und die Malerin Jaroslava Janišková dem Raum. Nach physikalischen Prinzipien wurden die optischen Lichtwellen des Farbspektrums der Zelle in Schallwellen übertragen. Das grafisch faszinierende Notenbild dieser „Color Partitura“ als lange Papierschleife vor sich auf dem Boden, musizierte Kutas auf Geige, der Raum bekam seinen Klang. Die Neulengbacher Malerin und Bildhauerin Heliane Wiesauer-Reiterer machte einen Abdruck des Bodens der Zelle und übertrug ihren beengenden, quadratischen Umriss von zweieinhalb Metern in den Lengenbacher Saal. Die Weite des überwölbten Renaissanceräumens bildete einen starken Kontrast zur Winzigkeit der Zelle.

Das Tabuthema des Missbrauchs von Minderjährigen thematisierte Kristl Matschiner. Passend auf der schimmelig dunklen Kellerwand des Bezirksgerichts waren am Hintergrund einer spießbürgerlichen Tapete Reproduktionen von Schieles Kinderakten zu sehen, daneben die Zeichnungen kleiner Mädchen. Das Nebeneinander von Kunstwerk und Kinderzeichnung, die Konfrontation der Wissenden mit der unschuldigen Perspektive machte Schieles Doppelrolle als malender Täter und Opfer einer Scheinmoral bewusst. „Kein erotisches Kunstwerk ist eine Schweinerei, wenn es künstlerisch bedeutend ist, zur Schweinerei wird es erst durch den Be-

trachter, wenn er ein Schwein ist“, kommentiert Roessler. Schieles Aquarelle erregten, weil sie an ein Tabu rührten, das damals wie heute hinter vielen schmucke Fassaden stumme Realität ist und noch nicht ans Tageslicht kommt.

AUSBLICK 2004. Die ambivalente Beziehung zwischen Maler und Modell versuchte schließlich der bekannte Wiener Dramatiker, Drehbuchautor und Maler Petschinka in seiner Schiele-Skizze „Ich war 12“ literarisch einzufangen. Sie wurde von Eva Brenner im unterirdischen Stadtsaal als work-in-progress-Performance mit Schauspielern und der taiwanesischen Sängerin Su-Jen-Wu in Szene gesetzt. Eine theatrale Arbeit, die im Festival 2004 von Autor und Regisseurin fortgesetzt werden soll; als erweiternden Programmpunkt wird es heuer am 24. Juli um 16.30 Uhr in der Galerie am Liegweg 23 ein Kunstgespräch mit Gerald Bast, dem Rektor der Universität für angewandte Kunst, geben. Abends wird die Ausstellung „Stille Post“ eröffnet, die Arbeiten der dort Studierenden zeigt.

Das Spannendste am „SCHIELEwerkstattFESTIVAL“ aber ist und bleibt die prozesshafte Begegnung, die zu vielen unvorhergesehenen Reaktionen führt. Als bereits am Ort bewährte Teilnehmer werden sich heuer vom 20. bis 31. Juli die Prager Künstlergruppe „mamapapa“, das Grazer „Theater Asou“ und Eva Brenners experimentelle Kadenschmiede „Projekt Theater Studio“ wieder auf die Neulengbacher Gratwanderung mit Schieles Bild „Die Tür in das Offene“ einlassen. Zu welchen vielfältigen Resultaten die 18 Künstler aus sieben Ländern kommen werden, ist noch offen – bis zum krönend exzessiven, festlichen Ende am 31. Juli ab 20 Uhr im Bezirksgericht und Umgebung. ■

AUS DEM FESTIVAL 03



Detail aus der Installation „Geisterbahn“ von Axel Bagatsch (D), Sylva Marková (CZ), Jaroslav Kočán (CZ)



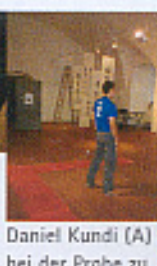
Detail aus der Installation „Triptychon“ von Kristl Matschiner (A)



Proben zur Performance „Kokons“ mit Uschi Litschauer (A) und anderen



Probenarbeit mit Uschi Litschauer (A), Eva Brenner (A/USA), Christian Heuegger (A) (v. l. n. r.)



Daniel Kundi (A) bei der Probe zu „MenschSein“ von Heliane Wiesauer-Reiterer (A); „Vor chinesischer Kalligraphie“ von Su-Jen Wu (Taiwan)



Marc Ralmann (A) bei der Probe



Axel Bagatsch (D) bei der Probe